Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 21 (1959)

Heft: 12

Rubrik: Die Luke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lung ebenso berücksichtigen wie alle anderen Gegebenheiten. Die ideale Lösung ist immer die, wenn der Beschauer den Eindruck gewinnt, daß jeder Gegenstand ohne besondere Absicht seinen Platz gefunden hat.

Schön wäre es, wäre es möglich, irgendein Museum als *Musterbeispiel* anzuführen. Ich kenne viele Museen und habe immer wieder Lösungen getroffen, die zu kennen mir wertvoll war. Aber überall sind es Teillösungen, weil der Aufbau noch nicht abgeschlossen ist, oder weil es sich um Teilsammlungen mit besonderen Gegebenheiten handelt. Aber vielleicht ist das auch gar nicht so wichtig. Wenn man immer wieder Museen besucht und sich dabei die Frage stellt, was man übernehmen kann, was man ändern müßte, wie man die gleiche Wirkung mit anderen oder geringeren Mitteln erzielen kann, dann findet man selbst die beste Lösung für die eigene Sammlung und wird nicht Gefahr laufen, eine andere nachzuahmen. Wesentlich ist aber für jedes Museum, gleich welcher Größe und welcher Art, den Eindruck zu vermeiden, daß hier etwas eingesargt ist, daß hier nur alte Kulturgüter oder Objekte aus dem Naturreich konserviert und ausgestellt werden. Man soll spüren, daß das *Museum ein lebendiger Organismus* ist, daß in diesen Sammlungen gearbeitet wird, um sie zu ergänzen, um sie immer besser und schöner auszustellen und ihr Material wissenschaftlich und volksbildnerisch auszuwerten.

DIE LUKE

Es fällt mir beim Durchwandern unserer Länder immer wieder auf, wie junge, oder auch alte, aber aufstrebende Städte ihr geringes für die Kunst reserviertes Kapital damit verschleudern, daß sie sog. Kunstwerke aufkaufen, die vorwiegend dokumentarischen oder instruktiven Wert haben. Etwa, indem sie sich eine Reihe von Kunsterzeugnissen eines künstlerisch noch in den Kinderschuhen steckenden Kontinents oder Dokumente einer in Acht erklärten oder mehr extravaganten als künstlerischen Richtung beschaffen. Solche «Kunst»-Sammlungen sind interessant für Museumsführer, Lehrer, Lehrpoeten und Journalisten, die sonst nichts zu erzählen wissen. Der Muse, will sie Muse sein, sagt es wenig, ob ein Bild das einzige dieser oder jener Art in der Region, das einzige mit dieser oder jener Landschaft oder aus dieser oder jener Schaffensperiode eines Malers sei, wenn es nicht in erster Linie künstlerisch meisterhaft ist. Über anderes können Bücher reden. Museum als Bilderbuch, Museum als Kuriositätenkabinett, Museum als Archiv, Museum als Sammlung oder Museum, wie sein Name sagt, als Haus der Muse. Es gibt eine Tapferkeit des Wartens, des tausendmal Neinsagens und des einmaligen großartigen Einsatzes, ja Opfers, am rechten Ort, für eine Bürgerschaft, nicht nur in Geschichtskalendern und auf Schlachtfeldern, sondern auch im ständigen Kampf um Geschmack und Kultur. F. B.